



Leibniz und die panpsychistische Deutung der Theorie der einfachen Substanzen

Author(s): ANDREAS BLANK

Source: *Studia Leibnitiana*, Bd. 32, H. 1 (2000), pp. 117-125

Published by: Franz Steiner Verlag

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/40694360>

Accessed: 10-12-2019 15:23 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Studia Leibnitiana*

Leibniz und die panpsychistische Deutung der Theorie der einfachen Substanzen

Von

ANDREAS BLANK (BERLIN)

Summary

In this discussion note, I defend four claims: (1) The interpretation of Leibniz's theory of simple substances as a philosophy of panpsychism has no direct support from Leibniz's texts. (2) According to Leibniz there is a perfect continuity between perceptions of different degrees of distinctness. (3) Nevertheless, due to the reflective structure of sensation, there is a discontinuity between the perceptions of bare simple substances and sensations, which are characteristic of souls. (4) Finally, Leibniz's principle of continuity leaves room for this kind of discontinuity between different kinds of simple substances.

Die panpsychistische Deutung der Theorie der einfachen Substanzen bildet einen der merkwürdigsten, aber auch interessantesten Versuche einer umfassenden Interpretation der Leibnizschen Ontologie. Der Kern dieser Deutung besteht in der Auffassung, daß alle einfachen Substanzen, d. h. auch diejenigen, die nach Leibniz nur eine Analogie zur Seele aufweisen, von psychischer Natur sind¹. Obwohl eine panpsychistische Deutung von verschiedenen wichtigen Interpreten vertreten wird, finden sich in der Literatur über Leibniz kaum ausführliche Stellungnahmen zu dieser Deutung. Im folgenden soll deshalb danach gefragt werden, was an der panpsychistischen Deutung der Theorie der einfachen Substanzen richtig und was an ihr falsch ist.

1. Die panpsychistische Deutung als Deutungshypothese

Die panpsychistische Deutung des Substanzbegriffs sollte zunächst als eine Deutungshypothese betrachtet werden. Der Wortlaut von Leibniz' Texten spricht

- 1 L. Brunschvicg: *Les étapes de la philosophie mathématique* (= *Bibliothèque de philosophie contemporaine*), troisième éd. Paris 1947, S. 222-224; M. Guéronlt: *Leibniz. Dynamique et métaphysique*, Paris 1967 (zuvor erschienen unter dem Titel: *Dynamique et métaphysique leibniziennes*, Paris 1937), S. 208-209; A. O. Lovejoy: *The Great Chain of Being. A Study of the History of an Idea*, Cambridge, Mass. 1936, S. 144; J. Jalabert: *La théorie leibnizienne de la substance* (= *Bibliothèque de philosophie contemporaine*), Paris 1947, S. 35 und S. 42-43; P. Edwards: „Panpsychism“, in: *The Encyclopedia of Philosophy*, vol. 6, New York – London 1967, S. 22-31; M. Serres: *Le système de Leibniz et ses modèles mathématiques*, 2 vols., Paris 1968, vol. 1, S. 95-99; G. Deleuze: *Le pli. Leibniz et le Baroque*, Paris 1988, S. 116-120; L. Sprung/H. Sprung: „Panpsychismus“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 7, Basel 1989, S. 50; R. Bouveresse: „Le Panpsychisme de Leibniz“, in: M. de Gaudemar (éd.): *La notion de nature chez Leibniz* (= *Studia Leibnitiana, Sonderheft 24*), Stuttgart 1995, S. 193-204.

Studia Leibnitiana, Band XXXII/1 (2000)
©Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart

zwar auf den ersten Blick zu ihren Gunsten. Denn die einfachen Substanzen werden an einer Reihe von Stellen ‚Seelen‘ genannt, ohne daß damit eine Einschränkung auf eine bestimmte Art von einfachen Substanzen verbunden ist². Auch spricht Leibniz davon, daß der von einer Entelechie ‚beseelte‘ Körper seinerseits aus ‚beseelten‘ Körpern aufgebaut ist³. Wenn Leibniz aber alle einfachen Substanzen ‚Seelen‘ nennt, so möchte er damit, wie er selbst erläutert, nicht mehr ausdrücken, als daß alle einfachen Substanzen Perzeptionen und Appetitionen, d. h. das Streben von Perzeption zu Perzeption besitzen⁴. Auch wenn er sagt, die Aktivitäten der bloßen einfachen Substanzen seien ‚von der selben Art‘ wie das Denken⁵, so meint er damit nur, daß es sich in beiden Fällen um die „*expression de la multitude dans l'unité*“ handelt⁶. Entsprechend betrachtet Leibniz die Verwendung des Terminus ‚Seele‘ als eine bloße Definitionssache⁷. Auch wenn gelegentlich alle einfachen Substanzen ‚Seelen‘ genannt werden, wird durch den Terminus ‚Seele‘ das Wesen der bloßen einfachen Substanzen nicht näher bestimmt. Aus den terminologischen Gegebenheiten allein läßt sich folglich die panpsychistische Deutung nicht begründen. Tatsächlich möchte Leibniz, soweit dies die genannten terminologischen Beobachtungen zeigen, eine Unterscheidung zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen aufrecht erhalten.

Um die panpsychistische Deutung zu widerlegen, genügt es allerdings nicht darauf hinzuweisen (wie dies Parkinson und Gurwitsch tun⁸), daß Leibniz die bloßen einfachen Substanzen dadurch von den Seelen im eigentlichen Sinn unterscheidet, daß er nur den Seelen die Fähigkeit zu sinnlicher Wahrnehmung zuschreibt⁹. Denn die panpsychistische Deutung kann sich darauf stützen, daß nach Leibniz zwischen den einfachen Substanzen in dem Sinn eine Kontinuität besteht, daß die Hierarchie der einfachen Substanzen eine nur graduell abgestufte Hierarchie bildet¹⁰. Das legt die Möglichkeit nahe, daß auch zwischen

2 Vgl. Leibniz an de Volder [1699]; GP II, 194; Leibniz an Sophie Charlotte [ca. 1702]; GP VI, 521; Leibniz an Sophie Charlotte, 8. Mai 1704; GP III, 347; Leibniz an Des Bosses, 16. Juni 1712; GP II, 451; vgl. auch „*Considerations sur les principes de vie*“ [1705]; GP VI, 539; „*Nouveaux essais*“ (NE) II, XXVII § 6; A VI, 6, 232-233.

3 Vgl. Leibniz an de Volder, 23. Juni 1699; GP II, 184.

4 Vgl. „*Monadologie*“ § 19; GP VI, 610.

5 Vgl. Leibniz an Bayle [1702]; GP III, 69.

6 A. a. O., S. 69; vgl. Leibniz an Arnauld, 9. Oktober 1687; GP II, 112.

7 Vgl. Leibniz an Lady Masham [September 1704]; GP III, 362; vgl. auch GP IV, 72; Leibniz an Lady Masham, Mai 1704; GP III, 339.

8 Vgl. G. H. R. Parkinson: *Logic and Reality in Leibniz's Metaphysics*, Oxford 1965, S. 174; A. Gurwitsch: *Leibniz. Philosophie des Panlogismus*, Berlin – New York 1974, S. 191.

9 Vgl. „*Monadologie*“ § 19; GP VI, 610; und vgl. Leibniz an Bierling, 12. August 1711; GP VII, 502.

10 Vgl. Jalabert (vgl. Anm. 1), S. 34 und 42; Deleuze (vgl. Anm. 1), S. 118-120; Bouveresse (vgl. Anm. 1), S. 196. Jalabert verweist hierfür auf NE III, VI § 12; A VI, 6, 306-307 und auf den Brief an Lady Masham vom Mai 1704; GP III, 339-340. Vgl. dazu auch „*Eclaircissement sur les natures plastiques et les principes de vie et de mouvement*“; GP VI, 548:

bloßen Perzeptionen, die Leibniz allen einfachen Substanzen zuschreibt, und den sinnlichen Empfindungen, die er den Seelen vorbehält, ein nur gradueller Unterschied besteht.

2. Graduelle Abstufungen zwischen Perzeptionen

Doch worin besteht die Gradualität unter den verschiedenen Arten der einfachen Substanzen, und wo liegen die Grenzen dieser Gradualität? Hier ist zunächst die Theorie der *petites perceptions* von Bedeutung. Die *petites perceptions* sind nach Leibniz Perzeptionen, die zwar zunächst nicht von Aufmerksamkeit, Erinnerung oder Reflexion begleitet sind, die aber bemerkbare Wirkungen haben, der Erinnerung zugrunde liegen und nachträglich bewußt werden können¹¹. Beispiele für solche Perzeptionen sind die ungezählten Eindrücke, die in eine bestimmte Sinneswahrnehmung eingehen¹², die seelischen Aktivitäten im traumlosen Schlaf¹³, die Perzeptionen der Tiere im Tod¹⁴, und – eine Auffassung, die Leibniz erst nach einigem Zögern vertreten hat¹⁵ – die Perzeptionen der Menschen im Tod¹⁶. Nun sind es diese unmerklichen Perzeptionen, die nach Leibniz das identische Individuum konstituieren¹⁷. Deshalb schreibt er sie in den „Nouveaux essais“ allen einfachen Substanzen zu¹⁸. Dazu zählen aber immer auch diejenigen, denen Empfindung, Gedächtnis und Vernunft fehlen¹⁹. Deshalb sagt Leibniz in der Zeit des „Discours“, die Verminderung des Tieres im Tod versetze das Tier in den Zustand der *petites creatures* mit den

„Ainsi mon systeme gardant une parfaite uniformité dans toute la nature [...]. En sorte que dans ce systeme [...] on pourroit dire [...], *que c'est tout comme icy* par tout et tousjours, aux degrés de grandeur et de perfection près. [...] je tiens qu'il y a une infinité d'especes et de degrés de perfection dans les Ames [...]“. Vgl. das Schreiben an Sophie Charlotte, 8. Mai 1704; GP III, 343; „[...] la nature est uniforme dans le fond des choses, quoyqu'il y ait de la variété dans le plus et dans le moins et dans les degrés de perfection“; und vgl. „Infiniti possunt gradus esse inter animas“; A VI, 4 B, 1524-1525.

- 11 Vgl. „Discours de métaphysique“ (DM) XXXIII; A VI, 4 B, 1582-1583; GP IV, 459; vgl. auch Leibniz an Arnauld, 30. April 1687; GP II, 91; „Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding“ [1695 – Febr. 1697]; A VI, 6, 6-7; NE „Préface“ (préf.); A VI, 6, 53-55; NE II, I §§ 9-15; A VI, 6, 112-116; „Monadologie“ § 23; GP VI, 610.
- 12 Vgl. DM XXXIII; A VI, 4 B, 1583; GP IV, 459; Leibniz an Arnauld, 30. April 1687; GP II, 91; NE préf.; A VI, 6, 53-54.
- 13 Vgl. „Quelques remarques“ (vgl. Anm. 11); A VI, 6, 6-7; NE préf.; A VI, 6, 54.
- 14 Vgl. Leibniz an Arnauld, 9. Oktober 1687; GP II, 123; NE préf.; A VI, 6, 55; vgl. den ersten Entwurf zum „Système nouveau“; GP IV, 474; „Système nouveau“ (SN); GP IV, 480.
- 15 Vgl. Leibniz an Arnauld, 9. Oktober 1687; GP II, 125; SN; GP IV, 481.
- 16 Vgl. Leibniz an Sophie Charlotte [ca. 1702]; GP VI, 522.
- 17 Vgl. NE préf.; A VI, 6, 55.
- 18 Vgl. NE préf.; A VI, 6, 55.
- 19 Vgl. Leibniz an Arnauld, 9. Oktober 1687; GP II, 112; SN; GP IV, 479; Leibniz an Sophie Charlotte, 8. Mai 1704; GP III, 344; „Principes de la nature et de la grace“ [PNG] 4; GP VI, 599; „Monadologie“ § 19; GP VI, 610.

eingeschränktesten Perzeptionen²⁰. In den „Principes de la nature et de la grace“ und in der „Monadologie“ heißt es, der Zustand der Seele im traumlosen Schlaf oder in der Bewußtlosigkeit unterscheide sich nicht vom Zustand der „simples Monades“ (bloßen Monaden)²¹. Zunächst läßt sich also festhalten: den einfachen Substanzen aller Stufen sind Perzeptionen derselben Art gemeinsam.

Mit der Theorie der *petites perceptions* verknüpft sich eine weitere Beobachtung. Leibniz nennt die unmerklichen Perzeptionen auch „perceptions [...] confuses“²² und „perceptions [...] indistinguables“²³. Dies stellt einen Zusammenhang her zu seiner Ablehnung der Ansicht, die distinkten Perzeptionen seien ihrer Art nach etwas anderes als die konfusen Perzeptionen: Die konfusen Perzeptionen versteht Leibniz als eine Vielzahl von Perzeptionen, die für sich genommen wie die distinkten Perzeptionen sind, jedoch so klein, daß keine von ihnen unsere Aufmerksamkeit erregt und von uns nicht unterschieden wird²⁴. Wie Leibniz auch sagt: die konfusen Perzeptionen sind nicht von anderer Art als die distinkten, sondern nur „moins distingués“²⁵. Entsprechend betrachtet er den Unterschied zwischen den Zuständen eines Tieres im Tod, einer Raupe in der Verpuppung und eines Menschen in der Bewußtlosigkeit, im Schlaf oder in der Ekstase als einen Unterschied zwischen einem ‚Mehr‘ und einem ‚Weniger‘²⁶. Ebenso entstehen die merklichen Perzeptionen „par degrés“²⁷ aus den unmerklichen Perzeptionen²⁸. Da die unmerklichen Perzeptionen der Art nach allen einfachen Substanzen gemeinsam sind, sind demzufolge auch die Unterschiede zwischen den unmerklichen Perzeptionen der bloßen Monaden und den merklichen Perzeptionen der Seelen nur graduelle Unterschiede.

Dennoch unterscheidet Leibniz die Seelen der Menschen und der Tiere selbst im Zustand der vollständigen Verminderung ihrer Aktivitäten von den bloßen einfachen Substanzen. Schon in der Zeit des „Discours“ ist er der Auffassung, daß die Tiere aus der Verminderung im Tod wieder in ihren früheren Zustand zurückkehren können²⁹. In den „Nouveaux essais“ heißt es, daß der Zustand der Konfusion bei den Tieren ebensowenig wie bei den Menschen immer andauern kann³⁰. Die menschlichen Seelen behalten auch im

20 Vgl. Leibniz an Arnauld, 30. April 1687; GP II, 99.

21 PNG 4; GP VI, 600; vgl. auch „Monadologie“ §§ 20-21; GP VI, 610; „Monadologie“ § 24; GP VI, 611.

22 „Extrait du Dictionnaire de M. Bayle article Rorarius“ [1702]; GP IV, 546.

23 „Eclaircissement des difficultés que Monsieur Bayle a trouvées dans le systeme nouveau de l’union de l’ame et du corps“; GP IV, 523.

24 Vgl. „Addition à l’Explication de systeme nouveau touchant l’union de l’âme et du corps“ [nach 1698]; GP IV, 574.

25 „Response aux reflexions contenues dans la seconde Edition du Dictionnaire Critique de M. Bayle, article Rorarius“ [1702]; GP IV, 563.

26 Vgl. Leibniz an Arnauld, 9. Oktober 1687; GP II, 123.

27 NE préf.; A VI, 6, 57.

28 Vgl. NE préf.; A VI, 6, 56-57.

29 Vgl. Leibniz an Arnauld, 30. April 1687; GP II, 99.

30 Vgl. NE préf.; A VI, 6, 55; NE II, I § 11; A VI, 6, 113.

Tod die Fähigkeit zum Empfinden und zum Denken, obwohl sie an ihren Perzeptionen (momentan) nichts unterscheiden können³¹. Auch in den „Principes de la nature et de la grace“ vertritt Leibniz die Auffassung, daß die gänzlich konfus gewordenen Perzeptionen der Tiere³² und allgemein der Seelen³³ sich zurück in ihren früheren Zustand entwickeln müssen. Daß der Zustand der Konfusion vorübergehend ist, unterscheidet, wie Leibniz ausdrücklich hervorhebt, die menschliche Seele von den bloßen einfachen Substanzen³⁴.

3. Die Grenzen der Gradualität

Seelen behalten, so könnte man die vorangegangenen Überlegungen zusammenfassen, auch in einem Zustand, in dem sich ihre Perzeptionen nicht von denen der bloßen einfachen Substanzen unterscheiden, Fähigkeiten, welche sie von den bloßen Monaden unterscheiden. Weshalb aber kann Leibniz der Fähigkeit zu sinnlichen Empfindungen eine solche Rolle zuschreiben, oder anders: worin liegt in den Augen von Leibniz ein Unterschied zwischen Empfindungen und bloßen Perzeptionen, der nicht ein bloß gradueller Unterschied ist? Ein solcher mehr als nur gradueller Unterschied wäre nicht gegeben, wenn Empfindungen, wie dies etwa die Auffassung von McRae ist³⁵, für Leibniz nichts anderes als distinkte Perzeptionen wären. Denn zwischen ‚konfusen‘ und ‚distinkten‘ Perzeptionen besteht für Leibniz, wie sich gerade gezeigt hat, nur ein gradueller Unterschied. Auch nach der Auffassung von Schübler besteht ein kontinuierlicher Übergang zwischen dem Bereich des Unmerklichen und dem in der sinnlichen Wahrnehmung Bemerkten³⁶. Leibniz definiert sinnliche Wahrnehmung, worauf Kulstad aufmerksam gemacht hat³⁷, jedoch in differenzierterer Weise: „Sensio [...] est perceptio, quae aliquid distincti involvit, et cum attentione et memoria conjuncta est“³⁸. Dieser Definition läßt sich entnehmen, daß für eine sinnliche Wahrnehmung zwei Bedingungen erfüllt sein müssen. Zum einen muß die Perzeption einen gewissen Grad an Distinktheit aufweisen. Zum andern müssen zu dieser distinkten Perzeption Aufmerksamkeit und Erinnerung, also Perzeptionen zweiter Stufe, hinzukommen. Deshalb spricht Leib-

31 Vgl. Leibniz an Sophie Charlotte [ca. 1702]; GP VI, 522.

32 Vgl. PNG 4; GP VI, 600.

33 Vgl. PNG 12; GP VI, 604.

34 Vgl. „Monadologie“ § 20; GP VI, 610.

35 Vgl. R. McRae: *Leibniz. Perception, Apperception, and Thought*, Toronto – Buffalo 1976, S. 28.

36 Vgl. W. Schübler: *Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes (intellectus). Eine Untersuchung zum Standpunktwechsel zwischen „système commun“ und „système nouveau“ und dem Versuch ihrer Vermittlung (= Quellen und Studien zur Philosophie 32)*, Berlin – New York 1992, S. 167-169.

37 Vgl. M. Kulstad: *Leibniz on Apperception, Consciousness, and Reflexion*, München – Hamden – Wien 1991, S. 31.

38 GP VII, 330 [ca. 1710].

niz davon, die Seelen im eigentlichen Sinn seien solche einfachen Substanzen, deren Perception einen höheren Grad an Distinktheit aufweist und von Erinnerung begleitet ist („[...] qu'on appelle Ames seulement celles, dont la perception est plus distincte et accompagnée de memoire“³⁹). Dies hat Konsequenzen für die Frage nach der Vereinbarkeit der panpsychistischen Deutung des Substanzbegriffs mit Leibniz' Auffassung vom Verhältnis zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen. Denn mit dieser Auffassung von der Struktur der sinnlichen Wahrnehmung führt Leibniz eine Unterscheidung zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen ein, die keine rein graduelle Vermittlung erlaubt: Seelen sind einfache Substanzen, die die Fähigkeit zu Perceptionen zweiter Stufe, d. h. zu Perceptionen von Perceptionen besitzen, während bloße einfache Substanzen über diese Fähigkeit nicht verfügen.

Dies bildet eine wichtige Parallele zu der in der Literatur oft hervorgehobenen Unterscheidung zwischen den Seelen der Tiere und den vernünftigen Seelen der Menschen: nur die vernünftigen Seelen haben die Fähigkeit zum reflexiven Selbstbewußtsein und damit die Fähigkeit zur Erkenntnis von Vernunftwahrheiten⁴⁰. Die betrachtete Unterscheidung zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen bildet folglich eine Ergänzung zur nicht-graduellen Unterscheidung zwischen den vernünftigen und den unvernünftigen Seelen. Eine in der beschriebenen Weise getroffene Unterscheidung zwischen Seelen und bloßen einfachen Substanzen läßt sich ihrerseits als eine Erläuterung der anfangs genannten Auffassung verstehen, daß nur Seelen Sinneswahrnehmungen besitzen. Denn es ist gerade die Fähigkeit zu Aufmerksamkeit und Gedächtnis, die zu einer Perception von bestimmter Distinktheit hinzukommen muß, um eine sinnliche Wahrnehmung zu ergeben, und es ist diese Fähigkeit zu Aufmerksamkeit und Gedächtnis, die nach Leibniz den bloßen einfachen Substanzen fehlt⁴¹. Auf diese Weise zieht Leibniz auch zwischen den Seelen und ihren bloßen Analoga eine Grenze, die nicht durch die Gradualität der Unterschiede zwischen konfusen und distinkten Perceptionen aufgehoben wird.

4. Die Grenzen der Gradualität und das Prinzip der Kontinuität

Diese Unterscheidungen zwischen den vernünftigen Seelen und den unvernünftigen Seelen einerseits und zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen andererseits werden allerdings durch eine Formulierung von Leibniz' Prinzip der Kontinuität noch einmal in Frage gestellt. In einem auf das Jahr

39 „Monadologie“ § 19; GP VI, 610.

40 Vgl. PNG 4; GP VI, 599. Vgl. Schübler (vgl. Anm. 36), S. 169; Gurwitsch (vgl. Anm. 8), S. 124 und S. 269.

41 Vgl. Leibniz an Rudolf Christian Wagner, 4. Juni 1710; GP VII, 529: „Stricte anima sumitur pro specie vitae nobiliore, seu pro vita sensitiva, ubi non nuda est facultas percipiendi, sed et praeterea sentiendi, quando nempe perceptioni adjungitur attentio et memoria“.

1707 datierten Brief (dessen Echtheit allerdings bis heute umstritten ist⁴²) findet sich ausdrücklich der Gedanke, daß die essentiellen Bestimmungen und daher auch die Eigenschaften von Entitäten sich kontinuierlich aneinander annähern und daß deshalb die Lebewesen, wie etwa die Pflanzen und die Tiere, eine Kette bilden, in der es weder den Sinnen noch dem Vorstellungsvermögen möglich ist, den Punkt zu bestimmen, wo die eine Klasse von Lebewesen beginnt und wo die andere aufhört⁴³. Dafür wird zum einen die Überlegung angeführt, daß es der Ordnung der Ideen in Gottes Verstand entspricht, daß die Ideen aller Entitäten in dieser Weise eine kontinuierliche Folge bilden. Zum andern wird auf die in der Biologie des 17. Jahrhunderts diskutierte Theorie der ‚Zoophyten‘ hingewiesen, d. h. der Theorie von Lebewesen, die hinsichtlich bestimmter Merkmale, etwa der Ernährung oder Fortpflanzung, ebenso gut dem Bereich der Pflanzen wie dem Bereich der Tiere zuzuordnen sind; die Bestätigung einer solchen Theorie würde ihn, wie der Autor des Briefes sagt, nicht überraschen, da die Existenz solcher Lebewesen zwischen den Gattungen aus dem Prinzip der Kontinuität folgt⁴⁴.

Diese Passage legt die Möglichkeit nahe, daß nach dem Prinzip der Kontinuität auch zwischen den vernünftigen und den unvernünftigen Seelen oder zwischen den Seelen und den bloßen einfachen Substanzen eine unendliche Zahl von Zwischenformen existiert, so daß die Übergänge doch wieder rein kontinuierliche Übergänge wären. Dies würde auch die zu Beginn erwähnte Rede von den unendlich vielen Graden der Vollkommenheit unter den einfachen Substanzen erklären. In diesem Fall wäre die panpsychistische Deutung in einer tiefen Schicht von Leibniz' Denken, nämlich dem Prinzip der Kontinuität, verwurzelt.

Leibniz' Behandlung des Prinzips der Kontinuität in den „Nouveaux essais“ scheint aber doch in eine andere Richtung zu deuten. Dort diskutiert

42 Vgl. dazu C. Wilson: „Leibniz and the Logic of Life“, in: *Revue Internationale de Philosophie* 48 (1994), S. 245-248; H. Breger: „Über den von Samuel König veröffentlichten Brief zum Prinzip der kleinsten Wirkung“, in: H. Hecht (Hrsg.): *Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Eine Bilanz nach 300 Jahren*, Berlin 1999, S. 363-381.

43 Vgl. den unadressierten Brief mit Datum 16. Oktober 1707 „Je pense donc avoir de bonnes raisons pour croire, que toutes les différentes classes des Etres, dont l'assemblage forme l'Univers, ne sont dans les idées de Dieu, qui connait distinctement leurs gradations essentielles, que comme autant d'Ordonnées d'une même Courbe, dont l'union ne souffre pas, qu'on en place d'autres entre deux, à cause que cela marqueroit du désordre et de l'imperfection. [...] Or puisque la loi de la Continuité exige, que, quand les déterminations essentielles d'un Etre se rapprochent de celles d'un autre, qu'aussi en conséquence toutes les propriétés du premier doivent s'approcher graduellement de celles du dernier, il est necessaire, que tous les ordres des Etres naturels ne forment qu'une seule chaîne, dans laquelle les différentes classes, comme autant d'anneaux, tiennent si étroitement les unes aux autres, qu'il est impossible aux sens et à l'imagination, de fixer précisément le point, où quelqu'une commence, ou finit [...]“ (G. E. Guhrauer: *Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz. Eine Biographie*, 2 Bde., Breslau 21846, Bd. 1, „Anmerkungen zum zweiten Buche“, S. 32).

44 Vgl. Guhrauer (vgl. Anm. 43), S. 32.

Leibniz das Prinzip der Kontinuität im Zusammenhang mit der traditionellen Frage nach dem sogenannten ‚Vakuum‘ unter den substantiellen Formen, d. h. das Problem, ob alle Gattungen substantieller Formen, die möglich sind, auch existieren. Leibniz nimmt zu diesem Problem in der Weise Stellung, daß es Gründe dafür gibt anzunehmen, daß nicht alle möglichen Gattungen in ein und derselben Welt miteinander vereinbar sind. Folglich gibt es notwendigerweise Gattungen, die niemals existiert haben oder existieren werden. Existenz besitzen nur die Dinge, die mit der vollkommenen Harmonie des Universums vereinbar sind⁴⁵. Leibniz fährt fort:

„Qu'il y ait des creatures moyennes entre celles qui sont éloignées, c'est quelque chose de conforme à cette même harmonie, quoique ce ne soit pas toujours dans un même globe ou système, et ce qui est au milieu de deux especes, l'est quelques fois par rapport à certaines circonstances et non pas par rapport à d'autres. [...] *La Loy de la Continuité* porte que la Nature ne laisse point de vuide dans l'ordre qu'elle suit, mais toute forme ou espece n'est pas de tout ordre“⁴⁶.

In diesem Zitat sind zwei Aspekte von Bedeutung. Zum einen hebt Leibniz hervor, daß nicht alle substantiellen Formen oder Gattungen, die möglich sind, auch wirklich in der Welt existieren, daß folglich nicht alle Formen oder Gattungen, die in der Mitte zwischen existierenden Formen oder Gattungen liegen, notwendigerweise auch existieren. Diesen Aspekt hebt Leibniz auch an späterer Stelle noch einmal hervor:

„Ainsi quoiqu'il puisse y avoir dans quelque autre monde des especes moyennes entre l'homme et la bête [...] et qu'il y ait apparemment quelque part des animaux raisonnables qui nous passent; la nature a trouvé bon de les éloigner de nous [...]“⁴⁷.

Dies ermöglicht in der *existierenden* Welt eine Einteilung der Gattungen ohne Zwischenglieder. Der zweite wichtige Aspekt in der oben zitierten Stelle aus NE III, VI § 9 ist die Relativierung der Kontinuität unter den Gattungen oder Formen auf bestimmte Hinsichten. Eine solche Relativierung findet sich bereits in dem anfangs zitierten Brief:

„Et telle est la force du principe de continuité chez moi, que non seulement je ne serois point étonné d'apprendre, qu'on eût trouvé des Etres, qui par rapport à plusieurs propriétés, par exemple celles de se nourrir, ou de se multiplier, puissent passer pour des végétaux à aussi bon droit que pour des animaux [...]: j'en serais si peu étonné, dis-je, que même je suis convaincu, qu'il doit y avoir de tels [...]“⁴⁸.

Beide Passagen implizieren, daß Wesen, die in einer bestimmten Hinsicht eine mittlere Stellung zwischen zwei anderen einnehmen, dies nicht notwendigerweise auch in anderen Hinsichten tun. Für die Stufenordnung unter den möglichen einfachen Substanzen bedeutet das, daß sich die einfachen Substan-

45 Vgl. NE III, VI § 9; A VI, 6, 307.

46 NE III, VI § 9; A VI, 6, 307.

47 NE IV, XVI § 12; A VI, 6, 473.

48 Guhrauer (vgl. Anm. 43), S. 32. In dieser Hinsicht stimmt der auf 1707 datierte Brief also, entgegen dem ersten Anschein, durchaus mit dem ‚authentischen‘ Leibniz überein.

zen in bestimmten Hinsichten unendlich annähern können, ohne daß sie dies deshalb auch in allen anderen Hinsichten tun müßten. Auf diese Weise läßt sich der Gedanke einer unendlichen Vielzahl von Graden an Vollkommenheit unter den einfachen Substanzen auf diejenigen Merkmale beziehen, die nach Leibniz allen einfachen Substanzen gemeinsam sind und die tatsächlich eine solche graduelle Abstufung zulassen. Wie sich vorhin ergeben hat, sind dies die Grade an Distinktheit der Perzeptionen in einfachen Substanzen. In der Distinktheit ihrer Perzeptionen kann sich eine einfache Substanz prinzipiell beliebig nahe an die Distinktheit der Perzeptionen einer anderen einfachen Substanz annähern. Dies wiederum hebt nicht die Unterscheidungen auf zwischen vernünftigen und unvernünftigen einfachen Substanzen oder zwischen einfachen Substanzen mit der Fähigkeit zu Perzeptionen zweiter Stufe und solchen, die diese Fähigkeit nicht besitzen. Das Prinzip der Kontinuität verpflichtet Leibniz also nicht, den bloßen einfachen Substanzen die Eigenschaft zuzuschreiben, daß zwischen ihren Perzeptionen und den Sinneswahrnehmungen und Verstandestätigkeiten ein kontinuierlicher Übergang besteht.

Dr. Andreas Blank, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin, andreas.blank@topmail.de